

Invité am Moies-Magazin



Sabrina Collé, Lynn Bidaine a Karin Kremer

23. Sep 2019 - 10:10

Haut ass den Welttag vun der Gebärdesprooch, deen 1951 vun der "World Federation of DEAF" lancéiert gouf, fir eben op d'Situatioun vu Mënschen déi Problemer mam Gehéire hunn opmerksam ze maachen. Dono huet et awer bis an d'Joer 2018 éier den Welttag vun der Gebärdesprooch offiziell vun der UNO confirméiert gouf. An genee dat weist dat d'Gebärdesprooch och haut nach eng Sprooch ass déi gäre vergiess gëtt, eng minoritär Sprooch eben. Virun zwee Joer gouf de Projet "BABEL, ein Wort, ein Zeichen" vum Mierscher Kulturhaus an der 'ASBL "Hörgeschädigte Beratung" lancéiert. "Babel" ass e sozialen a kulturellen Engagement, fir Mënschen déi mat um Gehéier geschiedegt sinn oder daf sinn, d'Ouverture zur Kultur ze erliichten. Well d'kulturell Offer nëmmen seelen och op héiergeschiedegt Mënschen zou geschnidden ass. No zwee Joer huet deen Projet scho Friichte gedroen, well vill kulturell Institutionen sech hirem Publique mat Problemer mam Gehéier bewusst gi sinn, an och u Verbesserungen schaffen.

E weidere grouse Schrat war d'lescht Joer de Vote vum Gesetz iwwert de "Régime des Langues" wou d'Gebärdesprooch elo dra verankert ass. Mat zousätzleche Mesuren, wéi d'Recht datt Mënsche bei administrativen Démarchen e Gebärdendolmetscher kënnen kréien.

(Inhaltliche Übersetzung aus dem Luxemburgischen von der HörgeschädigtenBeratung)

TEXT: Karin Kremer, Sabrina Collé und Lynn Bidaine

Heute ist der Welttag der Gebärdensprache, er wurde 1951 von der „World Federation of DEAF“ eingeführt, um eben auf die Situation von Menschen, die Probleme mit dem Gehör haben, aufmerksam zu machen. Danach hat es aber bis ins Jahr 2018 gedauert bis der Welttag der Gebärdensprache offiziell von der UNO bestätigt wurde. Und genau das zeigt, dass die Gebärdensprache auch heute noch eine Sprache ist, die gerne vergessen wird, eine Minoritäten-Sprache eben. Vor zwei Jahren wurde das Projekt „Babel, ein Wort, ein Zeichen“ vom Merscher

Redakteur Jean Claude Majerus

Kulturhaus und der Vereinigung „HörgeschädigtenBeratung“ angefangen. „Babel“ ist ein soziales und kulturelles Engagement um Menschen, die eine Hörschädigung haben oder taub sind, den Zugang zur Kultur zu erleichtern, weil das kulturelle Angebot nur selten auch auf hörgeschädigte Menschen zugeschnitten ist. Nach zwei Jahren hat das Projekt schon Früchte getragen, weil viele kulturelle Institutionen sich ihrem Publikum mit Gehör-Problemen bewusst wurden und auch Verbesserungen schaffen.

Ein weiterer großer Schritt war letztes Jahr die Abstimmung zum Gesetz über „ Régime des Langues“ wo die Gebärdensprache nun verankert ist. Mit zusätzlichen Maßnahmen, wie dem Recht dass Menschen bei Behördengängen einen Gebärdensprachdolmetscher bekommen können.

INTERVIEW: (Jean Claude Majerus) Im Januar nun ist es zwei Jahre her, dass wir hier auf der Antenne das Projekt „Babel, ein Wort, ein Zeichen“ vorgestellt haben. Babel war oder ist ein soziales und kulturelles Engagement für Menschen, die Probleme mit dem Gehör haben oder taub sind, es sollte den Zugang zur Kultur erleichtern, weil das kulturelle Angebot nur selten auf hörgeschädigte Menschen zugeschnitten ist. Ein Projekt was die Vereinigung HörgeschädigtenBeratung damals gemeinsam mit dem Merscher Kulturhaus gestartet hat. Ein Projekt, welches sicher dafür steht, dass es wichtig ist Kunst und Integration aber auch Schaffung und Behinderung miteinander zu verbinden.

Als Gäste begrüße ich heute am Welttag der Gebärdensprache Karin Kremer, damals als das Projekt Babel gestartet wurde, da waren Sie noch Direktorin des Merscher Kulturhauses, nun sind Sie Vize-Präsidentin von der Vereinigung, dann Sabrina Collé, Direktorin der genannten Vereinigung und Lynn Bidaine, die noch Studentin ist, die auf der letzten Gerade ist um Gebärdensprachdolmetscher zu werden. Und es wird auch interessant sein, von der jungen Frau zu erfahren, als Studentin – was ist das für ein Studium und wie kommt man dazu? Dazu später mehr. Guten Morgen, noch einmal.

(Karin Kremer) Schönen guten Morgen.

(Sabrina Collé, Lynn Bidaine) Guten Morgen.

(Jean Claude Majerus) Es sind also zwei Jahre her, seit das Projekt Babel gestartet wurde, sicher ist jetzt der Moment eine erste Bilanz zu ziehen. Was hat sich denn in Ihren Augen seitdem getan?

(Sabrina Collé) Man muss sagen, dass wir als wir mit dem Projekt angefangen haben mit verschiedenen kulturellen Häusern zusammen gearbeitet haben und nun ist diese Zusammenarbeit auch weitergeführt worden. Wir schreiben die Häuser auch an und wir erhalten von immer mehr Häusern Veranstaltungen, die eben auch zugänglich sind. Sei dies durch Übertitel oder Gebärdensprache, viele Veranstaltungen sind auch ohne Sprache. So dass man sieht, dass auch eine gewisse Vielfalt an Angeboten für die Betroffenen vorhanden ist.

(Jean Claude Majerus) Ich muss Sie trotzdem fragen, Karin Kremer, damals als das Projekt Babel vorgestellt wurde, waren Sie Direktorin vom Merscher Kulturhaus in Zwischenzeit sind Sie in den wohlverdienten Ruhestand getreten und jetzt sind Sie Vizepräsidentin von dieser Vereinigung. Wie kam es dazu?

Redakteur Jean Claude Majerus

(Karin Kremer) Weil wir dieses Projekt damals gemeinsam gestartet hatten, als Merscher Kulturhaus hatten wir ja auch schon Jahre zuvor viel mit Gebärdensprache angeboten wie Theaterstücke die mit Gebärdensprache inszeniert wurden und das war damals auch schon mit der Solidarität mit Hörgeschädigten auf die Beine gestellt worden. Und für uns in Mersch was es immer schon – und ist es auch noch heute – ein wichtiger Teil, Personen die irgendwo eine Behinderung haben mit zu integrieren und nicht nur als passive Zuschauer oder Zuhörer sondern auch Leute, die später in den einzelnen Projekten mitwirken können. Ich mache eine kleine Klammer auf, bei BlanContact ist einer unserer Haupttänzer, Christiano, taub. Viele Leute konnten nicht verstehen, dass er die Möglichkeit hat zu tanzen.

Und so kamen wir auf die Idee gemeinsam mit Sabrina zu fragen, ob das reicht. Und wir fanden, dass es nicht reicht und so haben wir gemeinsam verschiedene Häuser angesprochen und die waren sofort einverstanden Verschiedenes zu tun. Die Schungfabrik mit Guy Assa in der Direktion hat direkt zugesagt eine Gebärdensängerin zu nehmen mit Musik dabei. Was auch für uns eine Herausforderung war. Und ich fand, dass ich in meiner Pension, wohlverdient oder nicht, mit dem Wissen was ich mir aneignen konnte, mein soziales Engagement weiter führen sollte. Ich hatte das Glück und auch das Vertrauen von ihnen bekommen um direkt im Komitee mitarbeiten zu können. Und als es dann daran ging Aufgaben zu verteilen, habe ich diese Aufgabe erhalten. Für mich ist es eine Herausforderung aufgrund der Erfahrungen, die ich gemacht habe, eine andere Welt kennen zu lernen, eine andere Form der Diskussion kennenzulernen und auch zu sehen wo die Herausforderungen für die Betroffenen liegen, nicht nur für die, die taub oder hörgeschädigt sind, sondern auch für die Familien, die drum herum sind. Wie können sie sich in unserer Gesellschaft besser integrieren und was wird ihnen angeboten? Das war an sich die Herausforderung für mich, mich da einzubringen und ich muss sagen, es ist wirklich eine Herausforderung.

(Jean Claude Majerus) Man könnte sich natürlich sagen, dass Personen, die mit dem Gehör Probleme haben, dass es da vor allem darum geht, dass sie sich im Alltag zurechtfinden. Wenn man aber von Integration spricht, kann man sicherlich über die Kultur einen großen Schritt Richtung Integration tun und das ist eben genau der Grund von Babel, dass Menschen, die Probleme mit dem Gehör haben oft keinen Zugang zur Kultur hatten.

(Sabrina Collé) Genau, der Zugang vorher war begrenzter, jetzt ist es viel bekannter geworden. Die Kultur ist ein schönes Mittel, die Leute zu erreichen. Man muss auch sagen, dass man eine andere Bevölkerung erreicht als mit einem Projekt für eine Sensibilisierung. Im Kulturbereich begegnet man vielen verschiedenen Personen, die man erreichen und für die Situation der Betroffenen sensibilisieren kann. Ich denke, dass das sehr schön ist. Außerdem hat es auch viel in Bewegung gebracht, viele Kontakte haben wir und die merken was das alles mit sich bringt.

(Jean Claude Majerus) Ich denke, wenn man mit den Menschen mit Hörproblemen im Bereich Kultur arbeitet ist es anders als bei Behördengängen oder praktischen Sachen im Alltag. Es geht auch darum – wie soll ich das sagen – Gefühle auszutauschen und Gefühle muss man spüren und die kann man auch fühlen wenn man nicht oder nicht genug hört.

(Sabrina Collé) Absolut, momentan sind wir in einer Phase wo es darum geht, die Leute dahin zu bekommen, das zu entdecken. Viele Leute haben nicht wirklich Erfahrung im kulturellen Bereich, aber es geht auch später darum, dass sie noch viel mehr eingebunden werden. Nicht nur zu sagen

Redakteur Jean Claude Majerus

was sie wollen, sondern selber auch aktiv werden, selber auch kreativ werden und da haben wir noch viel Arbeit vor uns.

(Karin Kremer) Ja, da liegt noch viel Arbeit vor uns. Ich möchte noch auf eine Sache eingehen. Das Gebärdencafé, welches zum Beispiel von Sabrina mit ihren Mitarbeitern initiiert wurde. Es ist da um einen Austausch zu bekommen, nicht nur unter den Betroffenen aber auch mit den Personen, die einen ganz normalen Alltag durchs Hören haben. Sie sollen sich auch einmal bewusst werden, was es bedeutet nicht zu hören oder sehr schlecht zu hören. Und welche Schritte gemacht werden müssen um Hilfestellung zu geben? Die Betroffenen sollen sich eingebundener fühlen und auch mehr Mut haben selber mitzumachen. Und das fängt nun wirklich an Früchte zu tragen. Sie fordern mehr, machen mehr Vorschläge, sie diskutieren mehr warum dieses und jenes nicht? Wo sind die Informationsquellen noch nicht gut genug? Warum ist die Untertitelung noch nicht gut genug? Warum auf Deutsch? Die anderen Sprachen müssen auch irgendwann einbezogen werden, weil wir ein Land sind, wo es drei Hauptsprachen gibt. Wir sind jetzt schon froh, dass wir über dieses Gesetz die Deutsche Gebärdensprache als eine offiziell anerkannte Sprache einbeziehen und der Rest geht Schritt für Schritt. Wir haben nur ein kleines Team, welches nicht alles leisten kann aber sie bewältigen schon sehr viel.

(Jean Claude Majerus) Karin Kremer, Sie haben das Gesetz jetzt angesprochen. Ich kann mich erinnern, als damals das Projekt Babel gestartet wurde, da war eine Aussage von Sabrina Collé, dass das Projekt an sich gleichzeitig mit einem Gesetzprojekt zur Änderung des Sprachengesetzes von 1984, war. Karin Kremer hat es schon etwas verraten, das Gesetz ist jetzt da, damals habt ihr noch darauf gewartet.

(Sabrina Collé) Genau, das Gesetz wurde letztes Jahr in der Abgeordnetenversammlung gestimmt, das heißt, dass die Gebärdensprache nun hier in Luxemburg offiziell anerkannt ist. Und was das Gesetz auch mit sich gebracht hat, sind viele andere zusätzliche Punkte wie zum Beispiel das Recht der Betroffenen, wenn sie Behördengänge machen, einen Gebärdensprachdolmetscher dabei zu haben. Aber auch das Recht der Kinder, die gehörlos sind Gebärdensprachunterricht zu haben und auch Unterricht in der Gebärdensprache. Was natürlich auch in der Gemeinschaft und auch für die Zukunft viel hier in Luxemburg in Bewegung bringen wird. Da die Gebärdensprache schon viel früher und auf einem anderen Niveau auch gelernt wird und die Kinder auch dadurch andere Möglichkeiten erhalten.

(Jean Claude Majerus) Ich denke, da es jetzt als Gesetz geregelt ist und eine gesetzliche Basis hat, bedeutet dies sicherlich auch eine andere Offenheit in der Schule für die Gebärdensprache, dass sie auch irgendwann dort ihren Eintritt macht.

(Sabrina Collé) Das ist an sich der wichtigste Punkt, weil es auch für die Leute in Zukunft sehr viel ändern wird. Ab dem nächsten Schulbeginn nächstes Jahr soll es möglich sein, dass die Kinder diesen Weg einschlagen können und sagen können: ich möchte meinen Unterricht in der Gebärdensprache haben. Man muss nun schauen wie das sich entwickelt, weil das auch sehr große Herausforderungen für das Schulsystem sind.

(Jean Claude Majerus) Das Projekt Babel arbeitet im Bereich Kultur, wenn wir nun Kultur sagen, schon seit Jahrzehnten wird davon gesprochen, dass Kultur nicht elitär sein soll, Kultur soll offen für

Redakteur Jean Claude Majerus

Jedermann sein. Es war Robert Krieps, der Kulturminister, der angefangen hat zu sagen: wir müssen die Kultur dezentralisieren, damit nicht alles auf die Stadt Luxemburg beschränkt ist. Dass Kultur auch in den ländlichen Raum hinaus kommt, wie eben das Merscher Kulturhaus um das als Beispiel zu nennen. Das sind alles Schritte, die gemacht wurden und dies ist ein weiterer Schritt, dass eben ein ganz konkretes Projekt sagt, dass die Kultur auch offen sein muss für Menschen, die eine Beeinträchtigung haben. Und das ist hier so und ich denke, dass wir in dem wir darüber sprechen, auch selber sensibilisiert werden und dann beginnen wir vielleicht auch zu Hause mit den Kindern. Wenn die sehen, dass jemand gebärdet, ihnen zu erklären was er hat und dass es – ich will nicht sagen eine Normalität wird – aber nicht so eine Schaulust mit sich bringt.

(Sabrina Collé) Effektiv, von dem Zeitpunkt an, an dem letztes Jahr das Gesetz auch angenommen wurde, das wurde ja auch sehr viel in den Medien besprochen und daher merkt man, dass die Leute sensibilisierter sind, dass wir auch viel mehr Anfragen haben für zusätzliche Informationen. Die Leute informieren sich, wie sie Gebärdensprachdolmetscher werden können oder wo sie Gebärdensprache lernen können. Das hat einfach viel mit sich gebracht, dass eine Sensibilisierung vorhanden ist und dass die Leute sich dafür interessieren und sich auch bewusst sind, dass es das gibt. Es wird der Betroffenen mehr bedacht und das ist schon ein ganz wichtiger Schritt.

(Karin Kremer) Hauptsächlich auch an unsere betroffenen Leute, die eine Hörschädigung haben. Weil bei denen Anderen mit einer sichtbaren Behinderung zum Beispiel in der Bewegung, da ist jetzt schon von Gemeinden und politischen Instanzen und auch von anderen Formen, ob Sport, Kultur oder in der Schule, vieles passiert. Es ist selbstverständlich, dass heutzutage die Gebäude so gebaut werden, dass eine Rampe da ist, damit eine Person mit Rollstuhl oder die ein Gehproblem hat, ohne große Probleme hineinkommt. Sogar beim Kulturerbe, wo es nicht einfach war Zugang zu schaffen aber auch da ist der Staat dabei sehr viele Bemühungen zu machen. Und daher ist es auch hier bei dieser Behinderung, die man nicht hört und nicht sieht, man wundert sich nur wenn unsere Leute auf einmal untereinander gebärden, dass wir dann auch ausgeschlossen sind. Diese Sprache zu verstehen braucht einen langen Prozess, dieser Lernprozess ist nicht einfach, es ist ein anderes Sichtspektrum, es ist eine andere Form miteinander umzugehen, eine andere Form miteinander zu sprechen und da ist die Herausforderung die, dass über die Schulen, wie Sabrina gesagt hat, ein anderer Zugang kommt von klein auf. Es gibt aber auch Leute, die nicht gebärden können, sie haben eine andere Ausdrucksform und trotzdem werden sie sich nach und nach bewusst, dass ein Zugang vorhanden ist und dass die Anderen auch verstehen worum es geht und wo ihr Problem im Alltag besteht. Da ist die Kultur eine Möglichkeit über eine andere Form darauf aufmerksam zu machen. Das ist natürlich sehr schön, weil wir ja auch bei uns auf der Homepage einen ganzen Kalender haben, was alles in den einzelnen Institutionen an Projekten besteht und wie da die Zugänglichkeit möglich ist und wie sie in Zukunft noch verbessert werden kann. Aber der Ansatz ist da und das ist sehr schön.

(Jean Claude Majerus) Vor zwei Jahren als es vorgestellt wurde, weiß ich dass wir danach zusammen gesprochen haben und gesagt haben: Es ist jetzt ein erster Schritt, wird es laufen, wie lange wird es dauern und wo kommen wir hin? Ich habe aber den Eindruck, dass man es aber schon als Erfolg bezeichnen kann. Und vor allem, nach zwei Jahren, wenn schon so viel passiert ist und Sabrina Collé als Direktorin der Vereinigung sagt selbst, dass sie gemerkt hat mehr Anfragen zu erhalten für Hilfe oder Informationen, das heißt auch dass es – modern ausgedrückt - einen nachhaltigen Charakter bekommen hat.

Redakteur Jean Claude Majerus

(Sabrina Collé) Ja, absolut, man merkt dass die Leute sensibilisierter sind und man merkt auch wenn man irgendwo etwas anfragt oder einen Vorschlag macht, dass die Leute schneller als vorher darauf eingehen und sagen: Effektiv, wir haben da vielleicht nicht dran gedacht, wir sind aber bereit uns damit auseinanderzusetzen und Schritt für Schritt für mehr Zugänglichkeit für hörgeschädigte Menschen zu sorgen. Vor Jahren muss man sagen, waren die Leute eher, ja, aber, ist das wirklich nötig, wieviel Personen kommen, wieviel Personen nutzen das? Die vielen Projekte und auch die Anerkennung der Gebärdensprache haben da viel bewegt, damit die Personen ein Umdenken haben.

(Jean Claude Majerus) Was sind denn nun die nächsten Wünsche oder die nächsten Etappen, die sie angehen wollen? Wenn man in einer Vereinigung Karin Kremer als Vizepräsidentin hat, weiß man, dass sie auch nie zufrieden sein kann und wenn es erreicht ist, sagt sie: Aber! Wie soll es nun weiter gehen?

(Karin Kremer) Mein Aber ist, dass wir jetzt erst mal auf dem Punkt sind, den wir mit sehr viel Fleiß mit allen Leuten der Vereinigung zusammen erreicht haben. Die Solidarität mit Hörgeschädigten ist nicht alleine, es gibt noch drei andere Organisationen. Alle sind nun in unserem Dachverband Solidarität mit Hörgeschädigten zusammen, wir haben dafür auch unsere Statuten geändert, was natürlich ein großer Vorteil ist, da die anderen drei, Daaflux, VGSL und Laci auf ganz spezifische Probleme der Hörschädigung eingehen. Und gemeinsam sind wir stärker, weil jeder auf sein Problem aufmerksamer machen kann, gemeinsam gehen wir aber in die gleiche Richtung. Wir haben nun zum Beispiel, verschiedenen größeren kulturellen Organisationen, die sich auf die Zukunft vorbereiten auch unsere Hilfestellung angeboten und darum gebeten, dass sie bitte an uns denken sollen. Denkt an die Rampen für die Personen mit einer Gehbehinderung, aber es gibt eben auch noch andere Behinderungen. Denkt auch an uns und die haben uns nun auch einen Termin vorgeschlagen um gemeinsam an diesen Dossiers zu arbeiten. Es ist auch sehr wichtig, dass man um Hilfe gefragt wird. Ein Außenstehender, der das Problem an sich nicht kennt, muss sich erst einmal die Informationen besorgen und unter der Direktion von Sabrina, haben wir all diese Infos. Wir gehen also freiwillig dahin, wir stellen aber auch unsere Bedingungen, das heißt jetzt vielleicht viel, aber wir sagen: denkt daran, passt auf dieses auf, das sind Dinge, die wir nicht akzeptieren können und das sind die Dinge, die wir euch anbieten können, damit wir das akzeptieren können. Und jeder ist dann der Gewinner dabei, auch die Hörenden. Das ist das was die Herausforderung auch so schön macht und wir brauchen Übersetzer. Das Gesetz an sich reicht nicht, wir haben nicht genug Gebärdensprachdolmetscher, die uns helfen können all diese Punkte, die wir auf unserer Liste haben auch seriös auszuführen. Es ist schön, dass das Gesetz für die Schule da ist, wir brauchen aber Dolmetscher, die helfen, damit es in der Schule umgesetzt werden kann. Wir brauchen auch Dolmetscher die auf der Bühne oder anderswo sind und uns helfen diese Sprache rüberzubringen und das ist auch für uns eine große Herausforderung, die wir aber nicht scheuen.

(Jean Claude Majerus) Ich stelle die Frage mal in den Raum: Gibt es vielleicht eine Möglichkeit, es ist zwar Zukunftsmusik, es sind noch knapp drei Jahre bis dahin, um auch auf einem internationaleren Parkett vielleicht Forderungen zu haben oder auf einem europäischen Parkett und zwar das Kulturjahr Esch 2022. Da bestünde ja auch eine Möglichkeit sich auf einer anderen Ebene zu präsentieren.

Redakteur Jean Claude Majerus

(Karin Kremer) Das ist auch die Ebene, die ich vorhin gemeint habe, wir haben für 2022 schon angeklopft. Wir haben ihnen einen sehr lieben Brief geschrieben und ich habe in Avignon am Tag der Luxemburger mit der Hautverantwortlichen gesprochen. Frau Braun war sofort einverstanden uns zu empfangen, sie hatten zwar dran gedacht, aber für sie war es ein Horizont, den sie nicht sehen konnten. All die Informationen, was sind die Bedürfnisse, wie geht man da vor, was muss man machen? Im Oktober nun haben wir da einen Termin wo wir ihnen die Möglichkeiten aufzeigen, was wir anbieten können. Wir wissen, dass es nicht bei allem möglich sein wird, wir sollen aber bitte das Maximum tun. Und wenn ich vom Maximum spreche, dann werden wir auch versuchen mit ihnen das Bestmögliche aus den einzelnen Projekten herauszuholen. Damit das nicht vergessen wird, die Mittel gibt es, die können wir benutzen und dann müssen wir aber natürlich auch auf Leute aus dem Ausland zurückgreifen weil wir hier in Luxemburg nicht genug Leute zur Verfügung haben, die das leisten können. Wir können nicht immer unsere Direktorin in wichtigen Versammlungen auch noch Schriftdolmetschen lassen. Wir brauchen da auch noch zusätzliche Personen, die das übernehmen können. Bei der Übersetzung in Gebärdensprache ist es wie bei jeder anderen Übersetzung auch, aber wir brauchen Leute.

(Jean Claude Majerus) Sabrina Collé, wenn ich das alles höre, kann ich mir vorstellen, dass Sie und ihre Dienststelle sich im Moment nicht über Mangel an Arbeit beschweren können.

(Sabrina Collé) Nein, wir langweilen uns nicht, wir haben immer genug zu tun. Es ist natürlich auch immer schön, wir machen auch gerne neue Projekte weil es eben noch so viel zu tun gibt. So dass wir an sich in jede Richtung gehen können. Es ist aber natürlich auch nicht immer so einfach.

(Jean Claude Majerus) Vorhin bei der Präsentation habe ich gesagt, heute sind drei Damen meine Gäste im Morgen-Magazin, die dritte Dame ist Lynn Bidaine. Noch ist sie Studentin, die letzten Monate bevor sie Gebärdensprachdolmetscherin ist und ich würde vorschlagen kurz Musik zu machen und dann erfahren wir, wie man das macht, wie man dahin kommt und wie man die Lust bekommt das zu studieren. Zuerst noch etwas Musik.

(Jean Claude Majerus) Meine Gäste im Studio sind heute am Welttag der Gebärdensprache von der Vereinigung HörgeschädigtenBeratung Karin Kremer, die Vizepräsidentin, Sabrina Collé die Direktorin und Lynn Bidaine, noch Studentin der Gebärdensprache mit dem Ziel Gebärdensprachdolmetscherin zu werden. Lynn Bidaine, wie sind Sie auf die Idee gekommen, das zu studieren und wie lief das ab?

(Lynn Bidaine)An sich war es ein Zufall, ich hatte unsere damalige Dolmetscherin Lynn Menster im Fernsehen gesehen und ich fand es sehr spannend, wie sie über den Beruf gesprochen hat und da ich schon immer von Sprachen sehr begeistert war und auch damals auf einer A saß, hab ich mir gedacht, ich muss unbedingt einen Kurs besuchen. Das hab ich dann auch gemacht und das hat mir mega Spaß gemacht und da war es für mich entschieden, da musste ich dieses Studium unbedingt machen und so hab ich mich dann in Graz gemeldet.

(Jean Claude Majerus)Wie sieht so ein Studiengang aus, wie kann man sich das vorstellen? Sie sind auf der Uni in Graz, wie ist so ein Studiengang? Was muss man da alles lernen und tun?

(Lynn Bidaine) Genau in Österreich, man muss relativ viel lernen, es sind drei Jahre Bachelor und dann noch zwei Jahre Master. Der Bachelor ist noch breigefächerter, in Graz ist es eben auch so, dass

Redakteur Jean Claude Majerus

man eine zweite Sprache dazu nehmen soll. Man macht am Anfang viele Sprachkurse, es gibt Muttersprachler, die unterrichten so dass man auch direkt von Anfang an in Kontakt mit gehörlosen Menschen steht. So lernt man auch direkt worauf man aufpassen muss. Dieser direkte Kontakt ist natürlich super. Man macht also drei Jahre lang Sprachkurse und im Master geht es dann mit den Übersetzungs- und Dolmetschübungen los.

(Jean Claude Majerus) Vorher wurde gesagt, dass im Gesetz was eingereicht und auch gestimmt ist, die Deutsche Gebärdensprache einen gesetzlichen Rahmen hat. Haben Sie Deutsche Gebärdensprache gelernt oder muss man verschiedene Sprachen in der Gebärdensprache lernen?

(Lynn Bidaine) Man muss an sich verschiedene Sprachen lernen, momentan kann ich die Österreichische Gebärdensprache, was von Vorteil ist, da die Grammatik relativ ähnlich mit der der Deutschen Gebärdensprache ist. Da werde ich wahrscheinlich keine Probleme bekommen, die Vokabeln muss man natürlich umlernen aber die sind alle sehr ähnlich. Ich denke das wird dann relativ schnell gehen.

(Jean Claude Majerus) Wo können in den Gebärdensprachen denn große Unterschiede sein?

(Lynn Bidaine) Hauptsächlich in den Vokabeln, würde ich sagen, die unterscheiden sich auch teilweise im Land selber. Es ist nicht so, dass es innerhalb Luxemburgs nur eine Gebärde für dieses gibt. Da gibt es auch viele verschiedene sozusagen Dialekte und auch die Grammatik unterscheidet sich je nach Land.

(Jean Claude Majerus) Aber die Buchstaben, die man mit der Hand macht, sind überall gleich? Oder gibt es da auch Unterschiede?

(Lynn Bidaine) Es gibt ein internationales Fingeralphabet aber das wird auch nicht überall benutzt. Da gibt es auch verschiedene Varianten.

(Jean Claude Majerus) Das heißt, Sie haben jetzt 5 Jahre studiert, Sie stehen jetzt vor dem Master. Dann sind Sie Gebärdensprachdolmetscherin. Welche Arbeit können Sie später machen oder welche sind die Hauptarbeitsbereiche, wo Sie später arbeiten werden?

(Lynn Bidaine) Überall dort wo ich gebraucht werde, von Weiterbildungen bis hin zu Arztbesuchen, alle Termine wo eine gehörlose Person mit einer hörender Person kommunizieren möchte und deshalb einen Dolmetscher braucht. An sich sehr breitgefächert.

(Jean Claude Majerus) Ist es nicht manchmal schwer als Gebärdensprachdolmetscher, sie haben eben vom Arztbesuch gesprochen oder bei der Weiterbildung, oft geht es da ja um ein sehr spezifisches Thema, es handelt sich dann um eine Fachsprache, ist es dann nicht schwer das zu gebärden? Da muss man sich dann einarbeiten.

(Lynn Bidaine) Ja, natürlich ist es sehr von Vorteil, wenn man im Voraus schon Unterlagen bekommt, dass man sich auch selber ins Thema einlesen kann. Dass man Vokabel suchen kann und sich auch mit dem Thema vertraut macht. Das ist natürlich immer praktisch aber auch nicht immer möglich und dann muss man schauen, dass man klar kommt. Als Dolmetscher muss man sehr flexibel sein.

(Jean Claude Majerus) Kann man in der Gebärdensprache zum Beispiel eine Geschichte erzählen?

Redakteur Jean Claude Majerus

(Lynn Bidaine) Ja, klar. In der Gebärdensprache kann man alles tun, was man auch in der Lautsprache tun kann.

(Jean Claude Majerus) Wenn Sie nun Dolmetscherin sind und Sie sind in einer Weiterbildung am Übersetzen oder Dolmetschen, wie lange können Sie das tun? Ist es da auch wie bei den Simultandolmetschern, die bei der europäischen Union zum Beispiel sind, die wechseln ja alle so viele - nicht Stunden – aber da geht es um Minuten – ab.

(Lynn Bidaine) Ja, also, es ist extrem anstrengend so viele Sachen gleichzeitig zu tun, je länger man dolmetscht. Normalerweise ist es so, dass man ab einer Stunde zwei Dolmetscher dabei hat, weil man längere Einsätze alleine nicht machen kann. Und bei zwei Dolmetschern, wechselt man sich in Intervallen von 15-20 Minuten ab.

(Jean Claude Majerus) Ich weiß, dass das jetzt eine unfaire Frage ist, aber ich stelle gerne unfaire Fragen. Von ihnen selbst her, nicht jetzt vom Technischen her, mehr vom Emotionalen, was meinen Sie, welche Art Mensch muss man sein, um Gebärdendolmetscher zu sein? Ich glaube, dass man zum Beispiel sehr offen sein muss.

(Lynn Bidaine) Das auf jeden Fall, vor allem muss man flexibel sein, weil man immer wieder in neue Situationen kommt, was aber auch extrem spannend ist. Man muss auch bereit sein viel dazulernen, das ist auch das was den Beruf extrem interessant macht, da man so viel währendem dazu lernt. Empathisch ist, denke ich, immer wichtig wenn man einen Beruf hat bei dem man mit Menschen zu tun hat. Hab ich was vergessen?

(Sabrina Collé) Ich denke, das Wichtigste ist die Flexibilität, man muss auch gerne mit Menschen arbeiten und auch keine Angst vor etwas schwierigeren oder peinlichen Situationen haben. Als Gebärdensprachdolmetscher wird man immer angeschaut egal ob von gehörlosen oder hörenden Menschen. Damit muss man auch klar kommen.

(Jean Claude Majerus) Lynn Bidaine, Sie haben das Studium gewählt, Sie haben Spaß daran bekommen, als Sie das gesehen haben. Jetzt wo Sie am Schluss angekommen sind, war es die richtige Wahl?

(Lynn Bidaine) Ja, auf jeden Fall, es ist eine Sprache, die sehr viel Spaß macht. Schon allein das Erlernen macht viel Spaß, weil die Sprache so visuell ist und man ist aktiv, man sitzt nicht ruhig auf seinem Stuhl und arbeite nur einfach vor sich hin, sondern man tut aktiv etwas und das ist für alle Sprachbegeisterten auf jeden Fall interessant.

(Jean Claude Majerus) Sie arbeiten ja mit den Händen aber das Gesicht spricht ja auch mit. Da kann man auch sehr viel lesen, da kann man Trauer, Freude, Unlust oder so zeigen.

(Lynn Bidaine) Genau, die Mimik ist genauso ein wichtiger Teil der Sprache wie die Bewegungen der Hände oder die Vokabel usw. Die Mimik ist sehr wichtig und auch das Mundbild, das Wort wird ja auch immer mitgesprochen, man hört es zwar nicht aber es wird mitgesprochen. Wie gesagt ist die Mimik ein sehr wichtiger Teil der Sprache.

Redakteur Jean Claude Majerus

(Jean Claude Majerus) Das ist jetzt vielleicht eine Frage, wo sie sich ärgern, aber ich werde sie trotzdem stellen. Es sind vielleicht auch Zuhörer, die sich diese Frage stellen. Lynn Bidaine, wenn Sie Gebärdensprache machen, so schnell wie Sie das tun, können Sie das auch so schnell lesen?

(Lynn Bidaine) Das hängt immer von der Person selbst ab, zum Beispiel gebärdet man gestresst viel schneller und vielleicht auch weniger genau. Und dann kann es schon sein, dass es schwieriger ist das zu lesen, aber das hängt von der Situation ab, das kann man nicht verallgemeinern.

(Jean Claude Majerus) Wenn sie zum Beispiel in einer Weiterbildung sind, oder Sie übersetzen eine Konferenz und jemand hat eine Frage, dann müssen Sie ja auch erkennen was die Person fragt.

(Lynn Bidaine) Ja, klar. Sicher ist es von Vorteil, wenn man die Person kurz vorher schon kennengelernt hat und seinen Gebärdenstil kennt. Jeder gebärdet natürlich auch anders vom Stil her genau wie ja auch jeder anders spricht. Das ist auch einfach eine Übungssache.

(Jean Claude Majerus) Ich denke auch, Sie haben gesagt, dass Sie nach ihrem Studium anfangen bei der Vereinigung zu arbeiten. Karin Kremer hat es vorher schon kurz angesprochen glaube ich, Luxemburg hat eine spezielle Stellung in der Gebärdensprache weil wir erstens drei Hauptsprachen haben, vielleicht sogar schon 4 wenn wir von Luxemburgisch, Deutsch, Französisch und Englisch sprechen. Das Englische ist ja auch dabei die anderen Sprachen zu überholen, so dass man auch als Gebärdensprachdolmetscher da herausgefordert ist.

(Sabrina Collé) Luxemburg ist ganz klar eine andere Situation zum Gebärdensprachdolmetschen als ein einsprachiges Land. Die Leute, die hier arbeiten müssen eben auch von all den Sprachen in die Gebärdensprache übersetzen können resp. in all diese Sprachen voicen und das ist sicherlich etwas was man erstens in keinem Studiengang lernt und zweitens muss man dafür sehr flexibel sein. Daher ist es auch für Luxemburger ein Vorteil, da wir mit vielen Sprachen gewohnt sind und sowieso schon extrem switchen können.

(Jean Claude Majerus) Ich kann mir vorstellen, dass es zum Beispiel auch sehr kompliziert ist, wenn man zum Beispiel vor Gericht ist. Da wird der Prozess auf Französisch gehalten und der Angeklagte oder die Person, die verhört wird ist ein Deutscher, dass man das Französische ins Deutsche übersetzen muss. Das ist ein intellektueller Kraftakt, den man da macht.

(Sabrina Collé) Das ist effektiv eine große Herausforderung für die Menschen, sich auch daran zu gewöhnen weil man ja auch in einem Studium solche Situationen nicht übt. Es ist eine komplett neue Situation wo die Leute sich einfinden müssen und je nach Themenbereich, wie zum Beispiel Gericht, ist das nicht so einfach nicht nur von einer Lautsprache in eine Gebärdensprache zu dolmetschen, sondern eben in eine andere Sprache.

(Karin Kremer) Denken wir nur an den Alltag, wenn wir zum Beispiel zum Arzt gehen. Wieviel vom medizinischen Bereich ist frankophon, egal ob Krankenschwester, Arzt oder wer auch immer. Die betroffene Person ist dann aufgeregt, wir sind es schon und der Dolmetscher muss das dann so klar rüberbringen, dass der Betroffene beruhigt ist und genau weiß was läuft. Und da geht es ja um eine richtige Fachsprache und das sind die Herausforderungen alleine im Alltag. Diesen Herausforderungen muss man sich bewusst sein und wenn ich dann jemanden sehe wie Lynn, die das mit Begeisterung angeht, das ist eine Voraussetzung und die sich aber auch bewusst ist wie viele

Redakteur Jean Claude Majerus

Sprachen sie manchmal in DGS übernehmen muss. DGS ist die Gebärdensprache, die jetzt anerkannt ist. Und das Weitere, wenn wir vielleicht die Französische oder die Englische Gebärdensprache dazu holen, das ist erst noch Zukunftsmusik. Wir müssen jetzt erst mal unseren Leuten sagen, wir haben nun einen Dolmetscher, das Centre de Logopédie hat zwei Gebärdensprachdolmetscher, das sind drei Leute, die die drei Sprachen, oder wie du vorhin gesagt hast, die vier Sprachen können. Andernfalls müssen wir auf deutsche Leute zurückgreifen und die können nur Deutsch und dann kommen weitere Herausforderungen hinzu. Manchmal müssen wir einen Lautsprachdolmetscher vom Französischen ins Deutsche haben und dann muss der Gebärdensprachdolmetscher in die DGS übersetzen. Das sind Herausforderungen, dessen sich Viele noch nicht richtig bewusst sind. Ich kann mich erinnern, im Rahmen der Babel Konferenz: Der Rest ist Schweigen, die wir organisiert hatten, hatten wir 10 Dolmetscher dabei. Da haben die Leute auch gesagt, was macht ihr mit 10 Dolmetschern. Und da haben wir den Werdegang erklärt, wenn jemand im Podium sitzt und auch Leute im Raum, dann braucht man ja schon zweimal Dolmetscher und dann werden auch noch zwei Sprachen gesprochen, dann braucht man auch noch Lautsprachdolmetscher. Das sind Herausforderungen für den Alltag und wie Lynn vorhin schon gesagt hat, man muss Lust und Freude haben und Empathie für die Leute und sich den Situationen denen man begegnet offen annehmen und sagen, das mach ich.

(Jean Claude Majerus) Ein Kommunikationsmuffel wäre da an der falschen Stelle, würde ich sagen. Heute ist der Tag an dem über die Gebärdensprache gesprochen, sensibilisiert und daran erinnert werden kann wie weitreichend das auch ist. Heute am 23. September, dem Welttag der Gebärdensprache, der 1951 von der World Federation of Deaf eingeführt wurde. Man könnte schon sagen erst 2018 wurde dieser Tag von der UNO offiziell bestätigt. Ich war etwas erschrocken als ich das gelesen habe, dass es so lange gedauert hat. Auf der Internetseite der UNO hat man einen Welttag, einen internationalen Tag ein Weltjahr, eine Weltwoche, Weltstunde von allem Möglichen und dass das dann 57 Jahre gedauert hat, bis dieser Tag von der UNO offiziell bestätigt wurde ist schon erstaunlich.

(Sabrina Collé) Die Gebärdensprache ist immer noch eine Sprache, die vergessen wird. Den Welttag der Gehörlosen gibt es schon etwas länger aber tatsächlich ist der Welttag der Gebärdensprache erst vor kurzem gekommen. In allen Ländern ist die Gebärdensprache eine Sprache, die oft vergessen wird. Es ist immer eine Minoritätensprache und daher haben wir noch einen weiten Weg vor uns bis auch immer daran gedacht wird und dass auch eine UN immer an die Menschen denkt, die in Gebärdensprache kommunizieren.

(Jean Claude Majerus) Es gab mal eine internationale Liste der minoritären Sprachen, die dabei sind zu verschwinden, ich kann mich aber auch nicht daran erinnern, dass die Gebärdensprache darauf stand.

(Sabrina Collé) Nein, auch da wurde sie vergessen, muss man ganz klar sagen. Wenn wir von Minoritätensprachen sprechen, denken die Leute an Lautsprachen, sie denken nicht an visuelle Sprachen und an die Gebärdensprache.

Redakteur Jean Claude Majerus

(Jean Claude Majerus) Da wurden Sprachen erwähnt, die von einem kleinen Stamm gesprochen werden, wo nur noch 100 Personen sind, die isoliert von der modernen Welt leben, diese Sprache stand drauf, die Gebärdensprache aber nicht, das sagt schon etwas aus.

(Sabrina Collé) Das sagt schon was aus, man muss sagen, die Gebärdensprache ist eine sehr lebendige Sprache, die sich immer weiter entwickelt, neue Gebärden werden eingeführt, weil eben neue Wörter entstehen. Es ist eine sehr lebendige Sprache, die gelebt wird und die auch nicht verloren gehen wird. Und sie wird auch nicht aussterben, weil es Menschen gibt, die diese Sprache brauchen um voll kommunizieren zu können.

(Jean Claude Majerus) Wenn wir von Gebärdensprache sprechen, wo kommt sie her? Wie wurde sie entwickelt? Gibt es da eine klare Geschichte oder wie muss man sich das vorstellen?

(Sabrina Collé) Entwickelt wurde die Gebärdensprache nicht, es waren die Betroffenen, die damit begonnen haben visuell zu kommunizieren. In verschiedenen Ländern haben daraufhin die Lehrer der betroffenen Kinder angefangen, das festzuschreiben und versucht ein System zu schaffen. Das ist aber sehr unterschiedlich in der ganzen Welt, wie früh oder spät das geschah. Über 100 Jahre lang war die Gebärdensprache an sich in Europa verboten, weil die Hörgeschädigtenpädagogen gesagt haben, wir wollen keine Gebärdensprache, wir machen eine orale Erziehung. Die Gebärdensprache war daher lange Zeit verboten, so dass verschiedene Länder schon früher den Weg der Gebärdensprache für gehörlose Menschen eingeschlagen haben, andere Länder viel später. Wie eben auch Luxemburg im Bereich der Bildung, bis zum neuen Gesetz nun, war es da nicht wirklich verankert.

(Jean Claude Majerus) Vorhin haben Sie von einer Minoritätensprache gesprochen, in Luxemburg zum Beispiel, wie viele Personen gibt es da, die Probleme mit dem Gehör haben.

(Sabrina Collé) Hier in Luxemburg haben wir – wie im ganzen Bereich Behinderung- keine Zahlen, wir wissen nicht, wie viele hörgeschädigte Menschen es gibt. Man muss dazu sagen, dass die Gruppe der Hörgeschädigten sehr verschieden ist, wir haben gehörlose Menschen, schwerhörige Menschen, ertaubte Menschen. Bei den Schwerhörigen haben zum Beispiel die Altersschwerhörige, andere Probleme wie die Leute, die von klein auf betroffen sind. Dann hängt es noch davon ab ob man eine leichte Schwerhörigkeit hat oder hochgradig schwerhörig. Daher ist es sehr schwer zu sagen, wie viele Personen wir haben, die ein bestimmtes Bedürfnis haben. Man darf auch nicht vergessen, dass wir auch hier Leute haben – wir sprechen viel von der Deutschen Gebärdensprache, weil wir eben hier als erste Sprache Deutsch lernen, daher auch Deutsche Gebärdensprache – wir haben aber auch viele Menschen, die eine andere Sprache sprechen oder gebärden. Es sind weniger, als die, die Deutsche Gebärdensprache benutzen, trotzdem sind sie da. Daher muss man bei der Arbeit mit Hörgeschädigten Menschen sehr flexibel sein und in allmöglichen Sprachen und Sprachformen kommunizieren.

(Jean Claude Majerus) Gibt es auch bei Gehörproblemen ein Unterschied, bei Personen die nicht oder schlecht sehen, wird gesagt, dass es ein Unterschied ist ob man blind geboren wird oder ob man sehend war und dann erblindet. Oft ist es so, dass die Person, die nie gesehen hat keine Affinität zu Farbe hat, eine Person die erblindet, weiß aber was rot, schwarz, grün und gelb ist. Wie ist das bei

Redakteur Jean Claude Majerus

einer Person, die taub geboren ist und einer ertaubten Person? Die im Laufe des Lebens eben taub wird.

(Sabrina Collé) Es macht einen Riesenunterschied, wenn ich hörend zur Welt komme, lerne ich sprechen und artikulieren, ich lerne alle gängigen Sprachen in Luxemburg. Wir sprechen von Ertaubten, wenn die Personen ab einem Alter von 7 oder 8 Jahren taub werden. Im Alter von 7-8 Jahren ist unsere Artikulation gefestigt, wir haben die Sprachen gelernt, das verlernen wir nicht mehr. Eine Person, die als Erwachsener ertaubt, spricht wunderbar weiter. Natürlich hat die Person am Anfang, je nachdem wie diese Ertaubung entstanden ist, vielleicht Probleme, muss vielleicht auch zu einem Logopäden, sie spricht aber. Das ist auch oft das Problem, weil die Menschen jemanden sehen, der ganz normal spricht und dann denken sie oft nicht daran, dass eine Hörschädigung vorhanden sein könnte. Diese Personen können alle Sprachen, was natürlich ein großer Vorteil für sie ist, sie haben aber das Problem, dass sie nicht verstehen. Eine Person, die von klein auf betroffen ist, lernt die Sprache schon anders. Für ein hörgeschädigtes Kind ist das Erlernen eines neuen Wortes sehr zeitaufwendig, es muss dieses Wort immer wieder üben, das Ablesen lernen. Je nach Grad der Hörschädigung geht das besser oder schlechter. Das ist eine große Anstrengung und daher haben auch einige Hörgeschädigte nicht den Wortschatz und nicht das Sprachniveau wie hörende Menschen. Das ist auch der Grund warum wir sagen, dass einfacher und direkter kommuniziert werden soll. Da ihre Möglichkeiten Sprache zu lernen eben anders sind.

(Jean Claude Majerus) In diesem Zusammenhang können wir auch noch einmal darauf hinweisen, das hatten Sie schon vor zwei Jahren gesagt, dass das Wort, was oft benutzt wird, nämlich taubstumm, dass das nicht richtig ist. Eine Person, die nicht hört ist nicht stumm.

(Sabrina Collé) Nein, stumm sind sie definitiv nicht, sie haben eine Stimme. Einige gehörlose Menschen benutzen ihre Stimme ungern, sie kommunizieren in Gebärdensprache aber stumm sind sie alle nicht. Sie haben eine Sprache und eine Kommunikation mit der sie sich ausdrücken können, das Problem ist nur, dass nicht jeder das versteht. Aber die Sprache ist vorhanden.

(Jean Claude Majerus) Heute zum Welttag der Gebärdensprache, was sind da Ihre großen Wünsche für die Zukunft, nicht nur für hier sondern im Großen und Ganzen? Vielleicht dass die Gebärdensprache Gehör bekommt? Wenn man das jetzt bildlich ausdrücken wollte.

(Karin Kremer) Ja, das ist der richtige Ausdruck. Die Gebärdensprache soll endlich Gehör finden. Als Neuling in diesem Team von Solidarität mit Hörgeschädigten, kann ich sagen, wir haben es geschafft die drei Vereinigungen unter unseren Dachverband zu nehmen, da gibt es verschiedene Anfragen, auf die wir eingehen müssen. Sabrina ist zum Beispiel dabei ein Wörterbuch in verschiedenen Sprachen, mit Wissenschaftlern und Pädagogen usw. zu machen. Wir brauchen mehr Untertitel, auch mehr deutsche und nicht zu komplexe Untertitel, damit die Leute das auch mitlesen können. Wir wollen die Zugänglichkeit zu Kultur und Sport erhöhen, nicht nur als Passive sondern auch als Aktive und wir brauchen mehr Mittel für Dolmetscher, wie unsere Lynn, die im Dezember oder Januar anfängt. Da brauchen wir noch Hilfestellung. Als Vizepräsidentin kann ich sagen, wir haben 3 Leute, die bei uns in der Direktion unter Sabrina arbeiten. Wir haben ein ganz aktives Komitee, was viel Arbeit leistet, da sind zum Beispiel Maisy und Phillippe dabei. Viele sind schon von Anfang an dabei und haben die Vereinigung ehrenamtlich immens unterstützt, trotzdem brauchen wir mehr Personen, damit wir ein Angebot geben können was für alle gut ist und wo wir auch in anderen

Redakteur Jean Claude Majerus

Bereichen und bei anderen Gruppen und Gemeinschaften Gehör finden. Es geht ja auch nicht jeder ins Theater oder zum Sport. Wir sollen auch daher nicht gesagt bekommen, warum braucht ihr eine Übersetzung, wenn nur 5 Menschen dahin kommen. Es soll eine Normalität werden, wir sind dabei ob das zwei Personen sind oder 100. Außerdem wollen wir über die Grenzen hinaus mit den Menschen arbeiten. Spezifität ist da –wie Sabrina vorhin schon gesagt hat – das wird eine Herausforderung für unsere Lynn. Wir sind hier mindestens dreisprachig. Jetzt fangen die frankophonen und anglophonen Gemeinschaften auch so langsam an und informieren, dass bei ihnen auch Betroffene sind und wie wir zusammenarbeiten können. Es gibt noch genug Arbeit zu tun. Aber das Wichtigste ist, das haben Sie sehr schön ausgedrückt, dass unsere Sprache endlich Gehör bekommt. Das ist, denke ich, der große Wunsch.

(Jean Claude Majerus) Lynn Bidaine kann nur ermutigen dieses Studium zu beginnen, da es ein sehr lebhaftes Studium ist bei dem man auch direkten Kontakt mit Menschen hat.

(Lynn Bidaine) Das auf jeden Fall, es macht sehr viel Spaß, man hat viel Kontakt mit Menschen und lernt viel Neues. Auf jeden Fall, ein sehr schönes Studium.

(Jean Claude Majerus) Sabrina Collé, ihre Vereinigung HörgeschädigtenBeratung findet man übers Internet: www.hoergeschaedigt.lu. Da erhält man viele Informationen und zum Beispiel auch Fotos vom Fingeralphabet, was sehr schön ist. Das kann man sich mit den Kindern zuhause anschauen und ihnen auch ihren Namen buchstabieren. So erhalten sie einen ersten Kontakt mit der Sprache. Wenn man sonst Probleme hat, man kann sich immer an sie wenden, auch wenn man Dolmetscher benötigt, sie sind offen für alle Fragen.

(Sabrina Collé) Wir sind die einzige soziale Beratungsstelle für Menschen mit einer Hörschädigung hier in Luxemburg, so dass wir auch für alles zuständig sind. Für die Betroffenen selber aber auch für die Familie oder den Lehrer, der seinen Schülern das zeigen möchte. Wir sind immer froh überall zu sensibilisieren. Die Betroffenen erhalten natürlich Beratung, Information und Begleitung. Sie können Schrift- oder Gebärdensprachdolmetscher bestellen. Wir sind für alles da und leiten ggf. an die zuständigen Personen weiter.

(Jean Claude Majerus) Ich bedanke mich für den Besuch heute am Welttag der Gebärdensprache, Sabrina Collé, Direktorin der HörgeschädigtenBeratung, Karin Kremer, Vizepräsidentin der Vereinigung und Lynn Bidaine, bald Gebärdensprachdolmetscherin – so heißt das richtig. Und wir werden uns sicherlich hier in Luxemburg an anderer Stelle wiedersehen, vielen Dank für den Besuch.

(Karin Kremer) Wir bedanken uns herzlich.

(Lynn Bidaine, Sabrina Collé) Vielen Dank, Danke.